

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags, Bezugspreis monatlich Mk. 7,00, vierteljährlich 21,00 frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr Mk. 22,50 einschließlich Postbestellgeld.

Anzeigenpreis: die einspaltige Preizelle oder deren Raum 1 Mk., auswärts 1,20 Mk., Reklamezellen Mk. 3,00, bei größeren Aufträgen Rabatt nach Carl Schluß der Anzeigenannahme; täglich 8 Uhr vormittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Gaeß in Wildbad.

Nummer 303

Seite 179

Wildbad, Dienstag den 27. Dezember 1921

Seite 179

55. Jahrgang

Sagespiegel.

Die Reichsregierung hat bisher keinerlei Nachricht über das Ergebnis der Londoner Beratungen und ebensowenig eine Antwort auf ihren Antrag um Zahlungsausschub erhalten.

In Petersburg wurden alle Kommunisten von 20 und 21 Jahren mobil gemacht, um nach Ostasien geschickt zu werden, wo heftige Kämpfe ausgebrochen sind.

Die Sitzung des Obersten Rats in Cannes ist auf den 6. Januar festgesetzt. Am Tage vorher wird Briand eine Besprechung mit Lloyd George haben. Deutschland soll aufgefordert werden, Sachverständige zur Berner Konferenz nach Cannes zu entsenden.

Auswanderung oder Kolonisation?

Die Gesellschaft für bayerische Auswanderung hat eine Studienkommission nach Brasilien geschickt, um die dortigen Verhältnisse zu prüfen. Der Leiter der Kommission, Major Thewald, der von dem tüchtigen und kenntnisreichen Probst Gasteiger unterstützt wird, schreibt über seine Erfahrungen und Pläne folgendes:

„Ich bin erstaunt über die Menge von Landangeboten, die wir in Brasilien vorfinden. Die Verkäufer und Siedlungsgesellschaften drängen sich an uns heran und unterbieten sich gegenseitig. Infolge der Wirtschaftskrise sehen sich die Landspekulanten vielfach zum Verkauf um jeden Preis gezwungen. Dadurch entsteht eine ungemein günstige Konjunktur für Landkäufe in größerem Umfang. Das Schicksal der Einzelwanderer ist gefährlich und unsicher. Nur ein großzügiges, sachverständig vorbereitetes und kapitalkräftiges Siedlungsunternehmen, das die anfangs unvermeidlichen Fehlschläge aushält, wird sich durchsetzen und in absehbarer Zeit sicheren Gewinn bringen.“

Nicht Einzelsiedlung, sondern mittellose Einwanderer, sondern Wabensiedlung mit genügendem Gesellschaftskapital und sachkundiger Vorbereitung an Ort und Stelle ist der Weg, der den deutschen Auswanderer vor bitteren Enttäuschungen bewahrt und der die Erschließung Brasiliens wirksam fördert. Nur zwei Möglichkeiten bieten sich zurzeit dem aus Europa einwandernden landwirtschaftlichen Arbeiter oder Bauer in Brasilien: Entweder er erwirbt ein Stück Areal und läßt sich als selbständiger Kolonist nieder, oder er verbirgt sich als Plantagenarbeiter auf einer Kaffeefazenda. Beide Möglichkeiten bieten eine Ansammlung von körperlichen Beschwerden, Entbehrungen und Gefahren und das Vergehen, das in beiden Fällen gezahlt werden muß, ist hoch.

Für die von uns vertretenen Auswanderer kommt weder das eine noch das andere in Frage. Da die Finanzgruppe, die uns einbandte, gemeinnützig, ohne Erwerbsabsichten kolonistieren will, konnten wir eine leichtere und angenehmere Art der Eingewöhnung in Aussicht nehmen. Es ist beabsichtigt, eine in Betrieb befindliche Farm als Musterfarm und Grundlage einzurichten. Vom Schiff aus sollen die Einwanderer dort untergebracht und unter einem brasilianischen Landwirtschaftslehrer als technischem Betriebsleiter und landesfremden Vorarbeitern mit der Produktion, den Arbeitsmethoden, Gebräuchen und Umgangsformen des neuen Landes vertraut gemacht werden. Erst wenn sie sich eingelebt und eingearbeitet haben, kommen sie auf eigene Kosten, bzw. zur Bearbeitung des Areals, wobei ihnen die Musterkolonie als Lebensmittellieferant usw. immer noch den Rücken deckt. Wenn die erste Gruppe von Einwanderern die Vernakolonie verläßt, rückt eine neue Gruppe von Einwanderern nach. Durch eine vorsichtige und gewissenhafte Auswahl der Auswanderer in Deutschland soll dafür Sorge getragen werden, daß nur solche Leute nach Brasilien kommen, die sich für die veränderten Verhältnisse und Lebensbedingungen eignen.“

Dazu wird der „Nöln. Ztg.“ aus Buenos Aires geschrieben:

Die Organisation, der man zum mindestens zugehen muß, daß sie weiß, was sie will, und daß sie etwas Gutes will, plant auch, Gruppen deutscher Facharbeiter aus stillliegenden deutschen Betrieben nach Brasilien überzuführen. Hier kommt die Möglichkeit einer Anlehnung an schon bestehende deutschbrasilianische Betriebe in Betracht. Die

traurigen Dinge, die man in Brasilien auf Schritt und Tritt von Landsleuten hört, die an der unorganisierten Einwanderung zugrunde gehen, machen den Wunsch lebhaft, daß das Vorhaben der bayerischen Kommission gelinge. Bedauerlich ist, daß die großen Kosten des mit guten Absichten aber zweifelhaftem Erfolg arbeitenden Reichswanderungsamts (das den bezeichneten Spitznamen eines „Reichswanderungsamts“ erhalten hat), nicht von vornherein zum Kauf von Siedlungsland in Amerika verwandt wurden.

Auch für die großen deutschen Kolonie-Gesellschaften, die durch den Verlust unserer Kolonien das Feld ihrer Tätigkeit verloren haben, bieten sich Möglichkeiten in Südamerika. Die Organisation der deutschen Kolonie-Gesellschaften dürfte größtenteils erhalten sein. Sie haben die Leute, die Erfahrung und wohl meistens auch die Mittel, um ihre Arbeit fruchtbringend neuen, ihren früheren ähnlichen Zielen zuzuwenden. Seit einigen Monaten befindet sich zu Studienzwecken der mit deutschen Kolonie- (vor allem Diamanten-) Gesellschaften in Verbindung stehende Herr Ludwig Scholz in Rio de Janeiro. Er gewährte einer brasilianischen Zeitung kürzlich eine sehr interessante Unterredung, in der er auf die großen Reichtümer an wertvollen Erzen und Diamanten verweist, die vor allem im fast noch jungfräulichen Schatz des Staats Minas Geraes der Erschließung harren. Er erinnert an den unerschöpflichen Schatz an wertvollen Hölzern und Fieberpflanzen Brasiliens und seine Schlußfolgerung geht dahin, daß sich in Brasilien der deutschen Kultur und Kolonisationsarbeit ebenso, wenn nicht größere und dankbarere Aufgaben bieten, als z. B. in Holländisch-Indien oder Mittelamerika, Gebiete, die von der Aufgaben harrenden deutschen Erschließungstätigkeit bisher vorwiegend in Betracht gezogen wurden.

Wir möchten auf andere Möglichkeiten der Betätigung deutscher Kolonisationsgesellschaften in Brasilien hinweisen. Infolge der Entwertung der Hauptausfuhrgegenstände, Gummi und Kaffee, versucht man in Brasilien immer mehr ein Umstellen der Produktion. Für geeignete Hochländer gewährt die brasilianische Regierung Landwirten, die sich auf den Getreidebau verstehen, freies Saatgetreide, um sich von der Einfuhr der unentbehrlichen Ackerfrüchte, die bisher jährlich über 200 000 Contos kostete, allmählich unabhängig zu machen. Die Baumwollepflanzung im Staat Sao Paulo gewinnt immer größere Bedeutung. Große Kalkaltpflanzungen in den Staaten Sao Paulo und Rio Grande do Sul bringen den Besitzern ziemlich mühsame aber bedeutende Einkünfte. Die Aufgabe der Herstellung von Zellulose aus einheimischen Holzarten harret der Lösung. Die Entwicklung der Reiskultur hat im Süden Brasiliens in wenigen Jahren eine Unabhängigkeit von der Einfuhr dieses wertvollen Nahrungsmittels zur Folge gehabt. Matto Grosso und Minas Geraes werden voraussichtlich immer mehr zu Mittelpunkten der Viehzucht werden, zu deren Entwicklung die Gefrierfleischindustrie des Landes den Anstoß gab.

Die Beispiele zeigen, daß das Feld groß, die Möglichkeiten mannigfaltig sind. Hier sollte die deutsche Kolonisation einsehen. Wir haben die Männer und die Organisation. Die Mittel dürften nicht allzu schwer aus deutschbrasilianischen Kreisen ergänzt werden können. Und in einer solchen Organisation, die eine planmäßige Auswanderung und Ansiedlung zur Folge haben würde, könnten als Beamter, Rechnungsführer, Ingenieure, Techniker und dergleichen alle diejenigen unserer Landsleute lohnende Beschäftigung finden, die, allein herüberkommend, so selten Erfolg haben. Dies wäre rationelle Wirtschaft und nicht Aushau mit unserem Volkstum, das in der planlosen Einzelauswanderung der alten Heimat rettungslos verloren geht und der neuen nicht zugute kommt.

Wirtschaftlicher Wochenüberblick.

Geldmarkt. Die Entscheidung über das Moratorium, das die deutsche Regierung im Anschluß an ihre Zahlungsmittelverkündung nachsuchte, ist noch nicht gefallen. Die Ausfichten wurden einige Tage hindurch optimistisch beurteilt, was eine Erholung des deutschen Marktkurses zur Folge hatte. Neuerdings kommen aus London wieder ungünstigere Gerüchte, worauf prompt die Mark wieder zu fallen beginnt. Es ist nicht möglich, darüber ein zuverlässiges Urteil zu gewinnen, nach den bisherigen Erfahrungen besteht aber kein Grund zu großer Hoffnung. Am 22. Dezember kosteten 100 deutsche Mark in Zürich 2,85 (am 15. Dez. 2,85) Franken, in Amsterdam 1,50 (1,51½) Gulden, in Kopenhagen 2,35 (2,85), in Stockholm 2,35 (2,35) Kronen, in Wien 3,497 (3,697) Kronen, in London 7,47½ (7,70) Schilling und in New York 0,54 (0,53) Dollar. Der

Dollar kostete am letzten Donnerstag 181 (8 Tage zuvor 182) Mark. Er war im Lauf der Berichtswache bis auf 170 Mk. gefallen.

Börse. Die Unsicherheit über den Ausgang der Londoner Verhandlungen spiegelte sich im Börsengeschäft der abgelaufenen Woche wider. Die Stimmung schwankte: sie war einige Tage lang fest, dann wieder schwächer und wurde schließlich zurückhaltend bei ruhigem Geschäft, wofür auch die lange Pause bis zur nächsten Börsenversammlung maßgebend war. Die Grundstimmung kann im allgemeinen schließlich als ziemlich fest bezeichnet werden. Es gab die Woche über erhebliche Kursrückgänge mit teilweise beträchtlichen Ausgängen, die keineswegs voll ausgeglichen wurden, so daß der Durchschnittsstand der Kurse hinter dem vor 8 Tagen zurückbleibt. Nennlich gut gehalten waren festverzinsliche Anlagewerte: Hypothek. Reichsschatzscheine 99 (unverändert), Kriegsanleihe 77,80 (+ 0,05).

Produktenmarkt. Die Reichsbetriebsstelle scheint in dieser Woche große Getreidekäufe eingeleitet zu haben. Die Stimmung war fest bei steigenden Preisen. In Berlin notierten am 22. Dezember Weizen 356—357 (+ 20), Roggen 294—297 (+ 30), Sommergerste 355 bis 364 (+ 20), Hafer 280—282 (+ 20), Mais 285 bis 287 (— 3) Mark. Die Heu- und Strohpreise in Süddeutschland haben sich nicht geändert.

Warenmarkt. Die Lage ist ungeläutert. Die Preisbewegung hat keine Fortschritte gemacht. Das Weihnachtsgeschäft scheint nicht überall befriedigt zu haben, was zum Teil auf die großen Hamsterkäufe im Spätherbst, zum Teil auch auf die schwankenden Geldverhältnisse zurückzuführen ist. Im allgemeinen haben sich in den verschiedenen Branchen die Preise gehalten; ja man spricht sogar mit Rücksicht auf die neuen Lohnforderungen und Verlehrsvertenerungen wieder von höheren Preisen, aber greifbare Unterlagen liegen noch nicht vor.

Viehmarkt. Schweine werden billiger. Alles übrige Schlachtvieh aber teurer.

Holzmarkt. Lage unverändert.

Johannes Kepler.

Johannes Kepler wurde am 27. Dezember 1571 in der damaligen Reichsstadt Weil der Stadt (im jetzigen Oberamtsbezirk Leonberg) als Sproßling des verarmten Adelsg. schlechts der Kappel geboren. Er besuchte seit 1584 die Klosterschule in Adelberg bei Schornberg und 1589 diejenige in Maulbronn und studierte seit 1589 evangelische Theologie in Tübingen, wo er durch den bekannten Astronomen Michael Mästlin (aus Württemberg) die erste Kenntnis der kopernikanischen Lehre erhielt. Keplers religiöse Ansichten stimmten mit dem orthodoxen Dogma mannigfach nicht überein, was eine Anstellung im württembergischen Kirchendienst erschwerte. So nahm er 1594 die Stelle eines Landschaftsmathematikus der protestantischen Stände von Steiermark in Graz an. Seit 1600 war er als Gehilfe des berühmten Sternkundigen Tycho de Brahe an der Universität in Prag tätig, wo ihm nach Brahes Tod das Lehramt als kaiser-



Johannes Kepler, zum 350. Geburtstag des Gelehrten am 27. Dez. 1921

licher Mathematikus übertragen wurde. Seit 1612 wirkte er als Mathematikprofessor in Linz, bis er 1628 in die Dienste Wallensteins in Sagan trat, der bekanntlich ein einjähriger Vorkämpfer der Sternkunde war und darüber hinaus von den Zusammenhängen des Stands der Ma-



bestürzung übergeben wollte. Es hat sich herausgestellt, daß das Weib schon zahlreiche Mädchen nach der Schweiz verbrachte.

Geographie — Schwab. Im „Verf. Tagebl.“ wird die vollauf berechnete Androhung der Einstellung der Berichterstattung der vier Ulmer Tageszeitungen gegen weitere Auffassung von unmoralischen Theaterstücken abfällig beurteilt. Dabei unterläuft dem Berliner „Welt“-Blatt der nette Irrtum, daß es schreibt: „Der Vorgang verdient zur Kennzeichnung bayrischer (!) Zustände registriert zu werden.“ Was braucht man in Berlin zu wissen, wo Ulm liegt!

Schließung von Hochschulen in Sowjetrußland. Der Rat der Volkskommissare hat beschlossen, fünf Universitäten und sieben Technische Hochschulen zu schließen, die in den letzten Jahren eröffnet wurden. Von den zu schließenden Technischen Hochschulen befindet sich je eine in Moskau und Petersburg. Die Maßnahme wurde bereits seit einiger Zeit in der Sowjetpresse mit der Begründung besprochen, daß eine ganze Reihe der neueröffneten Hochschulen infolge Mangels an Lehrkräften und Mitteln lediglich eine Scheinexistenz führen. Die Professoren sind teils ermordet teils verhungert.

Gefährter Mord. Der Mädchenmörder Adam Angerer von Lengenfeld, der an der Lehrerstochter Philomena Kappelmeier von Euringhofen (Schwaben) einen Raubmord verübte und am 17. November zum Tode verurteilt wurde, ist im Strafvollstreckungsgefängnis Augsburg erschossen worden.

Verunglückter Bogler. Bei einer Bogerübung in einem Übungslokal in Straßburg glitt der 18jährige Bloch aus und blieb bewußtlos liegen. Der hinzugerufene Arzt konnte nur den Tod feststellen, als Folge eines Gehirnbruchs.

Wegen Christbaumverkauf hat das Landgericht in Röll den Händler Wilhelm Schöngen zu einem Monat Gefängnis und 10 000 M. Geldstrafe verurteilt. Der Händler hatte Weihnachtsbäume, die er zum Durchschnittspreis von etwa 5,50 M. gekauft hatte, je nach Größe zwischen 15 und 70 M. verkauft.

Schulkreis. In Lorch a. Rh. schiden die kath. Familien ihre Kinder nicht mehr zum Unterricht, weil die Regierung trotz des Protestes der Katholiken einen evangelischen Lehrer dorthin überwiesen hat.

Von den Herstellungskosten einer Zeitung machen sich wohl die wenigsten Leser, die gewohnt sind, ihr Blatt zu einem verhältnismäßig billigen Preis zu erhalten, eine rechte Vorstellung. Abgesehen von hohen Preisen für Gas und elektrischen Strom, den gewaltig gesteigerten Post- und Telephongebühren, den teuren Arbeitslöhnen — und nicht zum wenigsten den gewaltigen Steuern — sind die hauptsächlichsten Materialien gegenüber der Vorkriegszeit durchweg um das 15-20fache und mehr gestiegen, während die Bezugspreise nur langsam und bei weitem nicht in diesem Maß erhöht worden sind.

So kosten	vor dem Krieg	heute
Druckpapier	p. 100 kg. 21,25 M.	über 420.— M.
Druckfarbe	45.— M.	850.— M.
Metall f. Druckform.	58,25 M.	3500.— M.
Maschinenöl	38.— M.	2390.— M.
Rohlen	2,36 M.	54.— M.
1 Rotationsmaschine		
Kleinere Umfänge	24 000.— M.	600 000.— M.

Aus der Heimat.

Wildbad, den 27. Dezbr. 1921.

Weihnachtsfeier des Fußball-Vereins Wildbad. Nachdem nun die Natur ihr Weihnachtskleid angezogen hatte, begann auch der Reigen der Weihnachts-Feiern. Als erster Verein hielt am 25. Dezember der F. V. B. seine Weihnachtsfeier in der Turnhalle ab. Lange vor der festgesetzten Zeit war die Festhalle bis auf den letzten Platz besetzt. Es zeigte sich auch hier wieder, daß Wildbad in dieser Beziehung als bedeutende Bäderstadt noch nicht eingesehen hat, daß eine zweckentsprechende Festhalle ein dringendes Bedürfnis ist, denn wahrlich, echte Stimmung und Freude kann in diesem Raum nicht aufkommen. Trotzdem ließ es der festgebende Verein an nichts fehlen, und leistete, was in seinen Kräften stand. Fast zu viel war es, das geboten wurde. Es erübrigt sich, all' die Namen derjenigen Personen zu nennen, die keine Mühe und Lasten scheuten, den Abend zu einem gesellschaftlich hoch stehenden zu gestalten. Theater, Vorträge, Musikstücke, akrobatische Leistungen und anschauliche Bilder der Kraft-Sport-Abteilung wechselten in bunter Reihenfolge. Zum erstenmal trat auch der Mandolin-Club Wildbad bei dieser Feier an die Öffentlichkeit. Prachtvoll und beweisablegend für gutes Können waren die vorgetragenen Musikstücke desselben. Allgemein wurde der Wunsch laut, diese kleine Schar guter Musiker öfter zu hören. Herr Trainer Fröhlich-Niefen, ein altbewährter und äußerst tüchtiger Sportmann und Lehrer ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen,

mitt warmen Worten den Fußball-Spielern für ihre Ausdauer trotz aller Mißgeschick während der vergangenen Spielsaison, zu danken. Er ging des Weiteren auf die Gründe der Mißgeschick ein und kam zu dem Resultat, daß nur der viel zu weit entfernt liegende Sportplatz, der das nötige Training unterbinde, Schuld daran sei. Er wies darauf hin, daß Baden-Baden, das Konkurrenzbad Wildbads, sich dessen bewußt gewesen sei, daß Körperbildung ein unbedingtes Mittel zur Volksgefundung sei und mit Rücksicht hierauf vor einigen Wochen erst zwei große, ideale Sportplätze eröffnet habe, auf deren Rurgäste wie Einheimische ihrem gewohnten Sport huldigen und ihren Körper pflegen und stärken können. Er schloß mit einem warmen Appell an die Stadtverwaltung, dem Uebelstand am hiesigen Plage abzuhelfen und endlich dem Rufe nach einem geeigneten Spiel- und Sportplatz Gehör zu schenken. Lebhafter Beifall wurde seinen Worten gezollt als Beweis dafür, wie gut er den Nagel auf den Kopf getroffen. Die anschließende Verlosung des reichbesetzten Gabentisches gab noch manchen erheiternden Augenblick. Ein Tänzerchen, weniger gemütlich aber trotzdem freudenspendend, schloß den äußerst schön verlaufenen Abend. Fr.

Dienstboten-Ehrenzeichen. Von der Zentralleitung für Württemberg ist neben der Verleihung des silbernen Dienstbotenehrenzeichens für 25jährige Dienste ein Ehrenzeichen auch für solche weibliche Dienstboten geschaffen worden, die mindestens zehn Jahre in einer Familie treu und in Ehren gedient haben. Voraussetzung für die Verleihung ist, daß das Dienstverhältnis noch besteht. Das Ehrenzeichen, eine Brosche verfilbert und emailliert mit Nadel und Dese für Kettchen, sieht schmod aus und trägt die Aufschrift: „Für Dienen in Treuen und Ehren“. Die Verleihung fand im Auftrag der Zentralleitung von den Bezirkswohltätigkeitsvereinen auf Weihnachtsfeier, und zwar erstmals in diesem Jahr. Der Bezirkswohltätigkeitsverein konnte das Ehrenzeichen an Berta Kübler und Luise Treiber in Wildbad verleihen.

Gedennzeichen zur Feier der goldenen Hochzeit. Auf den Jahresfluß wird das Gedennzeichen, das die würt. Staatsregierung zur Feier der goldenen Hochzeit gestiftet und im Lauf dieses Jahres bereits zahlreichen Jubelpaaren zugesichert hat, ausgegeben werden können. Es ist ein auf die Erde gestelltes Bierock aus Kupferlegierung. Die Bildseite zeigt in ein achsen Formen ein älteres Paar, das sich zueinander neigt und ganz in die Erinnerung der vergangenen Zeiten versunken scheint; sie gleiten im zerbrechlichen Kahn auf dem Strom des Lebens dahin, nach leuchtenden Strahlen des scheidenden Tags, aber über ihnen sind die Sterne der Ewigkeit schon aufgegangen. Auf der Rückseite steht als SInnspruch: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich“. Auf den Ranten ist die Widmung der Staatsregierung angebracht. Der Entwurf stammt von Eugen Schwab in Stuttgart-Ludwigsburg und wurde gewonnen auf Grund eines Wettbewerbs unter den Schülern der Akademie der bildenden Künste und der Kunstgewerbeschule. Die Prägung erfolgt in der staatlichen Münze.

Diäten und Reisekosten der Beamten. Durch eine Verordnung des Würt. Staatsministeriums sind die Diäten und Reisekosten der Beamten bei Dienstreisen mit Wirkung vom 1. Oktober ab erhöht worden. In den Besoldungsgruppen I-V betragen die Diäten 28 M., das Uebernachtgeld 14 M., in den Besoldungsgruppen in den Besoldungsgruppen IX-XIII die Diäten 44 M., VI-VIII die Diäten 36 M., das Uebernachtgeld 16 M., das Uebernachtgeld 18 Mark.

Steuerrabzug vom Arbeitslohn. Die Ermäßigungen beim Steuerabzug vom Arbeitslohn sind mit Wirkung vom 1. Januar 1922 ab erhöht worden. Der 10-prozentige Steuerabzug ermäßigt sich darnach vom 1. Januar 1922 für den Steuerpflichtigen jährlich um 240 M., monatlich um 20 M., wöchentlich um 4,80 M., täglich um 80 Pfg., zweifach um 20 Pfg. für dessen Ehefrau um die gleichen Beträge; für die minderjährigen, zur Haushaltung zählenden Kinder (ausgenommen solche über 17 Jahre mit eigenem Arbeitslohn) jährlich um 360 M., monatlich um 30 M., wöchentlich um 7,20 M., täglich um 1,20 M., zweifach um 30 Pfg.; für Werbungskosten um jährlich 540 M., monatlich um 45 M., wöchentlich um 10,80 M., täglich um 1,80 M., zweifach um 45 Pfg. Die in den — dieser Tage ausgegebenen — Steuerbüchern verzeichneten bisherigen Sätze der Ermäßigungen sind entsprechend zu berichtigen.

Vorschusszahlungen. Nach dem „Verf. Lokalanz.“ hat das Reichsfinanzministerium alle Dienststellen angewiesen, die bisher nur der Besoldungsklasse A zugewilligten Vorschusszahlungen auf das Januargehalt auf die Besoldungsklassen B, C, D und E auszudehnen.

Der Dieb darf nicht geächtigt werden. Ueber das Züchtigungsrecht hat das Reichsgericht eine neue bemerkenswerte Entscheidung gefällt. Der Angeklagte hatte einen diebischen Burschen mit einem Spatenstiel geschlagen. Er war freigesprochen worden, weil er den Knaben nicht mißhandelte, sondern nur für den Diebstahl geächtigt habe, wozu er berechtigt gewesen sei. Das ist, wie das Reichsgericht, der „Deutschen Juristenzeitung“ zufolge, in seinem Urteil betont, rechtsmäßig. Zwischen dem Angeklagten und dem Knaben habe kein Verhältnis bestanden, das ihn nach dem Gesetz zu einer Züchtigung berechtigt hätte. Ein Züchtigungsrecht des Bestohlenen gegenüber dem Dieb, auch wenn dieser jugendlichen Alters ist, kenne das Gesetz nicht. Von einer etwaigen vertretungsweise Ausübung des elterlichen Züchtigungsrechts könne nach dem hier festgestellten Sachverhalte nicht die Rede sein. Das freisprechende Urteil wurde infolgedessen vom Reichsgericht verworren.

Reinigung der Gehwege bei Schneefällen. Im letzten Winter konnte vielfach beobachtet werden, daß hinsichtlich der Reinigung der Bürgersteige nach Schneefällen und des Streuens bei Frostwetter wenig Rücksicht auf die unter diesen Witterungsbedingungen besonders schwer leidenden beinamputierten Kriegsbeschädigten genommen wurde. Da diese Nachlässigkeit für die Kriegsbeschädigten schwere Folgen haben kann, haben sich die Organisationen der Kriegsbeschädigten mancherorts in Aufrufen an die Bevölkerung gewandt mit der Bitte, für möglichste Abstellung dieser für die Kriegsbeschädigten besonders gefährlichen Mißstände zu sorgen. Es muß deshalb gerade jetzt daran erinnert werden, den begründeten Bitten der Kriegsbeschädigten entsprechend die Gehwege nach Schneefällen raschstens zu reinigen und namentlich bei Glatteis zu bestreuen. Man darf ohne weiteres annehmen, daß nach dieser Mahnung die Bevölkerung es nicht an der gebotenen Rücksichtnahme fehlen lassen wird.

Die heiligen Zwölften. Die Nächte der Weihnachtszeit, das heißt die Nächte, die den Tagen vom 25. Dezember bis zum 6. Januar (Dreifürsttag) folgen, werden in weiten Gegenden unseres Vaterlands die heiligen Zwölften genannt. Man schenkt ihnen große Beachtung und glaubt, daß Träume, die man in ihnen gesehen hat, der Kundigen die Zukunft enthüllen. Die Tage selbst sind Postage, durch deren Verlauf man das Wetter des kommenden Jahres voraussagen will. Jeder Tag entspricht nämlich einem Monat im Kalender, und wie das Wetter an diesen Tagen war, so soll es auch in dem entsprechenden Monat sein. Die Gebräuche, die vielfach noch an den heiligen Zwölften geübt werden, sind zweifellos Reste altgermanischer Sitten. Denn auch für unsere Vorfahren waren die Tage um das Jahresfest herum eine heilige Zeit. Jede Feste unterblieb an ihnen, es herrschte Gottesfrieden, und die Fremden, die an der Pforte der Hütte anklopfen, wurden besonders gastlich aufgenommen, weil die Sage ging, daß unter den Gästen sich auch häufig Götter verbergen. Vor den Gottheiten, die zur Jahreszeit gerne auf Erden wandelten und segnend oder strafend die Menschen heimsuchten, wurden besonders Botan und Bertha genannt. Aus ihren Götterfahrten machte man nach Einführung des Christentums Teufels- und Hexenpul. gegen den man sich durch Besprengen der Wohnungen mit Weihwasser und durch Ausräubern der Ställe schützen wollte. Von diesem Brauche her haben die heiligen zwölf Nächte auch den Namen Rauchnächte. In Bayern pflegt man auch von Klopfnächten zu sprechen, weil die Burschen des Dorfs abends von Haus zu Haus gehen, an die Fensterräden klopfen, ein Glückwünschspruchlein hertragen und sich dann von der Hausfrau mit geringen Gaben beschenken lassen.

Sagestichtag im Jahr 1920. Nach amtlicher Zusammenstellung wurden im Jahr 1920 in Württemberg 57 Oberamtsbezirke mit 597 Gemeinden vom Sagestichtag betroffen und ein Schaden von 26,7 Millionen Mark angerichtet (1919 9,7 Millionen). Der bewilligte Steuernachlaß betrug über 64 000 M. Die Sagestichtagen entfallen mit rund 90 Prozent auf 24 Millionen Mark auf sieben Bezirke: Saulgau, Ehingen, Biberach, Urach, Balingen a. E. Maulbronn und Marbach.

Die Papierversorgung der Zeitungen bildete den Gegenstand einer Besprechung, die im Ministerium des Innern mit den Vertretern der bad. Papierfabriken und dem Verein süddeutscher Zeitungverleger stattfanden. Die Erörterung über die notwendigen Maßnahmen zur Behebung der gegenwärtigen außerordentlichen Zeitungspapiernot führte zu dem Ergebnis, daß das Weitererhalten der Zeitungen vorläufig gesichert ist. Gleichwohl muß äußerste Sparsamkeit an Druckpapier angewandt werden.

Weiteres Ansteigen des Notenumlaufs. Nach dem Anweis der Reichsbank für die zweite mit dem 15. Dezember abgeschlossene Dezemberwoche hat sich der Notenumlauf neuerdings um den erheblichen Betrag von 1 778 217 000 M. auf 104,57 Milliarden M. erhöht.

Der Dollarkurs stand am 23. Dezember auf 189.

Polizeistunde in der Neujahrsnacht.

Die Polizeistunde in der Neujahrsnacht ist wie an anderen Tagen auf 12 Uhr festgesetzt. Gastwirte, welche länger wirtschaften möchten, haben um Polizeistundenverlängerung einzukommen, welche bis spätestens 2 Uhr erteilt werden kann.

Wildbad, den 24. Dezember 1921.
Stadtschultheißenamt: Baegner.

Straßensperre.

Die Rennbachstraße bei der Rennbachbrauerei ist am Donnerstag, den 29. Dezbr. 1921 wegen Rohrlegungsarbeiten für Fahrverkehr gesperrt.

Wildbad, den 27. Dez. 1921.
Stadtbauamt Wildbad: Munt.

Anthrazit-Eierkohlen
treffen ein und nimmt Bestellungen entgegen
G. Faas.

Freibank.
Von morgen früh 8 Uhr ist ab
frisches Ruhfleisch
zu haben im Schlachthaus.

Mandolinen-Club Wildbad.
Morgen Mittwochabend
(8 Uhr) im Lokal.
Pünktliches Erscheinen aller
Mitglieder dring. notwendig.

!! Deutsch-Amerikaner !!
kauft einige Anwesen.
Offerten u. R. G. 2539 an
Rudolf Woffe, Stuttgart.

Gute
Milchziege
sofort zu kaufen gesucht.
Angebote m. Preis an die
Tagblattgeschäftsstelle.

Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung
trinkt
Hama Kräuter-Tee.
Zu haben
in der Stadtapothek.

Schneelaufkurs.
Sammlung d. Teilnehmer
morgen Mittwoch
9.30 Uhr vorm. Trinkhalle.

FELLE
von Maulwurf, Kanin, Feldhasen, Rehe, Geiß, Fuchs,
Marder sowie alle anderen Felle kauft zu
den höchsten Preisen an.
E. Maischhofer, Pforzheim
Moderne Tierausstopperei :: Lindenstr. 52 :: Tel. 1501